

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 102 (1976)

Heft: 27

Artikel: Als ich ein Thema suchte

Autor: Moser, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als ich ein Thema suchte

Heute morgen habe ich mich entschlossen, eine Seite – oder auch mehr – für den Nebelspalter zu schreiben, weswegen ich mich denn auch schon äusserst früh im Atelier einfand; es war acht Uhr, als ich am Schreibtisch Platz nahm. Ich legte drei leere Blätter Papier vor mich hin, links davon einen Kugelschreiber und rechts zwei Bleistifte (ich bin Linkshänder!).

Auf die leeren Papierbogen starrend, begann ich über ein mögliches Thema zu grübeln. Als mir nach fünf Minuten nichts einfallen wollte, suchte ich mir unter den sechs Pfeifen, die rechts von mir auf dem Schreibtisch lagen (ich rauche Pfeifen rechtshändig), eine heraus. Da sie nicht sauber war, holte ich eine Schere und begann, die Pfeife auszukratzen. Als um 08.40 Uhr diese Arbeit getan war, merkte ich, dass mir die Pfeifenreiniger ausgegangen waren. Ich verliess das Atelier und ging zum Laden um die Ecke, um mir welche zu kaufen. Unterwegs traf ich den Koch aus dem nahegelegenen Hotel, und wir entschlossen uns, rasch einen Kaffee zu trinken im Café Romana. Beim Kaffeetrinken diskutierten wir unsere Probleme, ich darüber, dass ich kein Thema hatte, er darüber, was er am Abend seinen Gästen vorsetzen sollte.

Um 09.20 sass ich wieder an meinem Pult und besah mir das leere Papier. Beim Kaffee hatte ich zwar kein Thema gefunden, aber der Koch war begeistert gewesen von meinem Vorschlag, Geschnetzeltes mit Rösti zum Abendessen zu machen. Während der folgenden zehn Minuten wollte mir kein Thema einfallen, weil ich mich darüber ärgerte, in der Jugend den Beruf eines freischaffenden Künstlers und nicht denjenigen eines Koches gewählt zu haben.

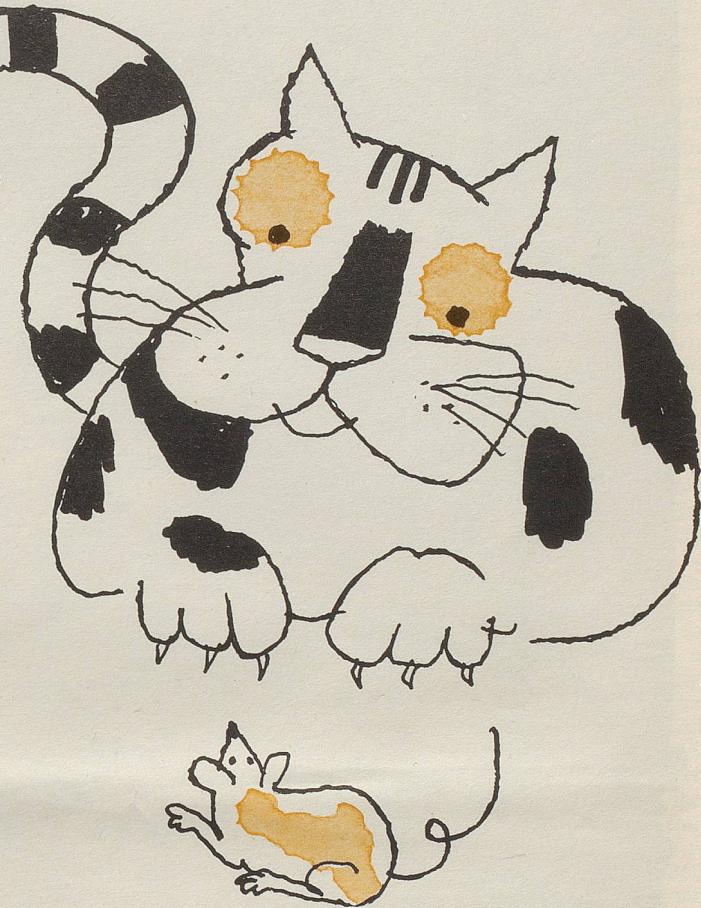
Ich änderte die Anordnung von Kugelschreiber und Bleistiften. Die Bleistifte lagen nun links vom Papier, aber rechts vom Kugelschreiber. Eine noch ausgewogene Anordnung fand ich, indem ich den Kugelschreiber zwischen die beiden Bleistifte legte. Aber auch das führte noch nicht zu einem Thema.

Nach weiteren zehn Minuten hatte ich noch nicht die geringste Idee. In der Annahme, es könnte meinem Vorhaben dienlich sein, wenn ich etwas mehr Distanz vom Papier gewinne,

ging ich zum Sofa, packte meine neuen Pfeifenreiniger aus und begann, meine Pfeifen zu säubern. Die Pfeifenreiniger wurden dabei sehr schmutzig, und ich dachte, wie schädlich das Rauchen für den Magen sei. Dabei spürte ich plötzlich eine Art Magenbrennen, weshalb ich mich aufs Sofa legte.

Um 10.10 Uhr wachte ich auf, und ich setzte mich an den Schreibtisch, um weiterzusuchen nach einem Thema. Als mir nach fünf Minuten nichts einfallen wollte, entschloss ich mich, eine Kaffeepause einzuschalten. Ich stellte Wasser aufs Feuer, holte Tasse, Löffel und Kaffeepulver. Als der Kaffee bereit war, erinnerte ich mich daran, dass irgendwo noch ein Gipfeli liegen müsse, und ich machte mich auf die Suche. Es fand sich in einer Schachtel voller Tonbandkassetten, was mich auf den Gedanken brachte, die Kaffeepause mit Musik zu verschönern und damit meine Stimmung zu verbessern. Ich sass also wieder am Schreibtisch vor meinen leeren Papierbogen, der Kaffee rechts, das Tonband links davon (in Amerika war ich dazu erzogen worden, rechtshändig zu essen, weshalb ich gelernt habe, Kassetten-Tonbänder linkshändig zu spielen).

Nach Beendigung der Kaffeepause war das erste Blatt Papier nicht mehr leer. Es wies an der oberen rechten Ecke drei Kaffeeflecken auf. Ich griff zu einem Filzstift und zeichnete eine Katze, an der zwei der Kaffeeflecken die Augen bildeten, aber ich wusste nicht, wie ich auch



den dritten Fleck sinnvoll ins Bild bringen konnte. Schliesslich machte ich daraus eine braune Maus.

Um 10.45 lag mein Thema noch immer ungreifbar in der Luft. Ich stellte die Musik ab und spülte die Tasse aus. Vielleicht brauchte ich frische Luft. Ich schritt also zum Postamt und schaute in mein Postfach: Eine Reklame eines Schuhladens, die Broschüre eines Kleider-Verdagschäfts und ein Kuvert mit dem Vermerk: «Wichtig! Sie haben 20 000 Franken gewonnen!» Ich warf alles in den Papierkorb, der für solche Fälle im Postamt steht, und steckte die übrige Post ein: zwei Rechnungen und einen Brief von meiner Tochter.

Viertel nach elf. Ueber drei Stunden hatte ich gearbeitet. Einziges Ergebnis: drei saubere Pfeifen und die Zeichnung einer Katze mit Kaffeeleckenaugen sowie eine Kaffeeleckmaus. Ich war äusserst schlechter Laune, als ich den Direktor des Verkehrsvereins traf. Er lud mich zu einem Bier ein, und ich ging mit,

da der Morgen ohnehin verpfuscht war. Als wir den ersten Schluck nahmen, blickte mich der Direktor bewundernd an und sagte: «Ich wundere mich immer, woher sie stets Themen und Ideen nehmen!»

Ich versuchte, ihm zu erklären, dass ich einfach die Begabung habe, aus einer komplexen Kombination von Geschnetztem mit Rösti sowie Kaffeeleck-Katzen etwas zu machen, bedankte mich für das Bier und setzte mich wieder an den Schreibtisch.

Um zwölf Uhr mittags waren zwei Papierbogen vollgeschrieben. Und das dritte Blatt – mit Kaffeeleck, Katze und Maus –, das ... nun ja, das werde ich schliesslich auch noch verwenden können.

JSOTTA
Der Geschmack, der gewinnt.